

Predigt zum Klimagottesdienst mit Mt 13,31-32

Burg auf Fehmarn, 9. Februar 2020, Pastorin Dr. Susanne Platzhoff

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Bumm

Ein Knall

So hats begonnen

Wir können´s so beenden

Leider

Liebe Gemeinde,

dieses kleine Gedicht ist im Konfirmandenunterricht entstanden, als wir uns mit dem Thema „Schöpfung“ beschäftigt haben. In ganz wenigen Worten bringt Paul auf den Punkt, wie es um diese Welt bestellt ist.

Irgendwann ist sie entstanden – vielleicht durch einen Urknall – durch ein großes „Boom“, vor Milliarden von Jahren. So geheimnisvoll, dass wir nur Theorien darüber entwickeln können.

Und jetzt sind wir Menschen es, die das Leben auf dieser Welt beenden können. Zwar haben schon unsere Vorfahren das Leben von so mancher Tierart auf dem Gewissen – wie dem Blaubock, der Seekuh oder dem Auerochsen.

Unsere Zivilisation aber greift viel tiefer in das Leben auf dem blauen Planeten ein. Da haben wir wirklich einen „Knall“. Dass es immer mehr Tsunamis; Wirbelstürme; heiße Sommer mit Dürren und milde Winter ohne Frost gibt – das liegt an uns.

Sicher, Veränderungen im Klima – die hat es schon immer gegeben. Ein Beispiel dafür, das wir im Schulunterricht lernen, ist die letzte Eiszeit. Aber eine so schnelle Veränderung, wie wir sie in den letzten Jahren erleben – die ist einzigartig. Das können Wissenschaftler mittlerweile eindeutig sagen.

Die Fakten liegen auf dem Tisch – aber was bedeutet das für uns? Was bedeutet das für unser Leben?

Ich habe mich mit Jugendlichen darüber unterhalten. Manche – die bei „Friday for Future“ mitgemacht haben wissen gut darüber Bescheid. Sie kennen die Zusammenhänge, wissen, dass der Klimawandel menschengemacht ist und unser hoher Verbrauch von Energie daran schuld ist. Andere Jugendliche zucken eher mit der Schulter. Klimawandel? Ja, schonmal gehört. Hat was mit der Zahl der Autos zu tun. Und mit dem Kohlendioxid...

Ich glaube – bei uns Erwachsenen ist das ähnlich. Einige beschäftigt die Frage – und auch die Frage danach: Was kann ich tun? Andere schieben das Thema weg, haben keine Lust, sich damit zu beschäftigen.

Es ist ja auch wahnsinnig komplex.

Plötzlich stecken wir mittendrin in etwas, das richtig schlecht ist – nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt. Wir – die wir uns doch bemühen, unbescholtene Bürger zu sein und einfach nur versuchen, unser Leben zu bewältigen. Hin und wieder kriegen wir es sogar hin. Schaffen unseren Alltag, wuppen die Familie und sind noch nett zu den Nachbarn.

Hey – und plötzlich soll etwas mit unserer Art zu leben so ganz grundsätzlich nicht stimmen? Plötzlich sind wir Teil eines riesigen Problems?! Allein, weil wir Bewohner der Nordhalbkugel sind?

Das ist ja auch schwer zu begreifen. Wir sind Teil einer Kollektiv-Schuld. Schon durch die Tatsache, dass wir in einem der reichsten Länder der Erde leben, sind wir auf der Seite der Verursacher – auf der Seite der Schuldigen.

Weil wir so angenehme Sachen haben wie ein Auto, das uns schnell von einem Ort zum anderen bringt. Weil wir wann immer wir wollen heiß duschen können. Weil wir Strom nutzen können für unsere Handys, Computer und viele andere nette Dinge.

Wenn man erstmal anfängt, sich darüber Gedanken zu machen, dann bleibt kein Stein auf dem anderen. Dann merkt man erstmal, in was für einer reichen Gesellschaft wir leben. Und wie vieles miteinander zusammenhängt.

Ganz sicher braucht es für dieses komplexe Thema politische Lösungen. Vereinbarungen wie die CO2-Steuer sind da ein erster Schritt.

Wir brauchen aber noch etwas anderes.

Dieses Thema – es ist soooo groß – dass die Gefahr ist, dass wir entweder ganz entmutigt werden – oder es gar nicht erst thematisieren und die Augen davor verschließen. Nach dem Motto: Was man nicht sieht, das gibt es nicht...

Ich finde – gerade wir als Christinnen und Christen, haben aber die Verantwortung, doch hinzuschauen.

Das ist uns ins Stammbuch geschrieben – schon durch das allererste Kapitel der Bibel. Finja und Larissa haben es uns vorgelesen: Gott hat uns Menschen die Aufgabe gegeben, gut mit dieser Welt umzugehen.

In einem Punkt stimmt die Bibel sogar mit der Evolutionstheorie überein: Wir Menschen sind erst ziemlich spät entstanden. Viele andere Lebewesen waren schon vor uns da. Die Bibel sagt: Sie sind uns anvertraut. Es darf uns nicht einfach egal sein, was aus ihnen wird.

Neben der Verantwortung ist aber noch etwas anderes wichtig. Und das ist Zuversicht.

Ich meine nicht: blinden Optimismus. Und auch kein fröhliches „weiter so“.

Ich meine die Zuversicht, von der Jesus in seinem Gleichnis vom Senfkorn spricht. Die Zuversicht, dass wir auf dieser Welt nicht ohne Gott leben. Sondern dass Gott mit seinem Wirken und Weben schon immer da ist. Freilich – auf andere Weise, als wir uns das manchmal wünschen würden.

Jesus sagt sogar: Gottes Sein in dieser Welt mag klein erscheinen. So klein wie ein Senfkorn. Eins allein würde man auf dem blanken Boden wohl kaum erkennen.

Aber in so einem kleinen Korn wohnt eine Kraft – die nicht zu unterschätzen ist. Es ist die Schöpferkraft selbst. Die Kraft, dass aus einem kleinen gelben Körnchen etwas Neues entsteht. Eine ganze Pflanze.

Genau so – sagt Jesus – ist es auch mit Gottes Kraft unter uns. Sie mag uns klein erscheinen. Vielleicht übersehen wir sie häufig. Wenn wir sie aber entdecken, dann werden wir erkennen, welche Kraft in ihr steckt. Die pure Schöpferkraft. Ein Wunder – das noch kein Ingenieur nachbauen konnte. Das Wunder, das aus Keimblättern und Wurzeln eine ganze Pflanze entsteht.

Ich glaube: Diese Kraft brauchen wir dringend. Denn Veränderungen brauchen Kraft. Für mich steckt der Keim darin, dass wir anfangen zu staunen. Dass wir einen Blick bekommen für die Welt um uns herum. Was für Wunder uns umgeben! Dass vor unserer Haustür Schneeglöckchen wachsen und Rotkehlchen singen. Und das alles auf einem blauen Planeten, der mitten im All schwebt.

Wer staunen kann, kann auch fühlen, wie kostbar – wie leicht zerstörbar doch alles um uns ist.
Wer staunen kann, wird mit anderen Augen auf die Welt blicken. Wer staunen kann, kann sich auf Anderes einlassen – und ist nicht nur bei sich.

Denn – da hat eine unserer Konfirmandinnen wohl recht:

Ganz ohne Verzicht wird es wohl nichts werden, dass wir das große Ziel erreichen. Und nicht nur die große Politik ist gefragt – auch wir sind es. Vielleicht sind die ersten Schritte, die wir tun, klein wie ein Senfkorn:

Wir verzichten einmal die Woche auf Fleisch.

Wir gehen kleine Wege zu Fuß/ oder fahren mit dem Rad.

Wir ziehen dicke Pullover an und drehen die Heizung in der Wohnung um 2 Grad runter.

Vielleicht sind diese Dinge klein. Mit Beharrlichkeit getan, stimmt der Spruch immer noch, dass viele kleine Menschen, an vielen kleinen Orten am Ende das Gesicht der Welt verändern können.

Und noch etwas stimmt: Wenn sich in diesem Kleinen die Liebe zur Schöpfung zeigt, dann werden wir auch in den kleinen Dingen Gott begegnen können. Denn so ist es versprochen – von dem, der uns geschaffen hat, nach seinem Ebenbild.

AMEN